



Interview mit

## Stephan Pregizer

Gründer  
Initiative CancerSurvivor  
&  
Stiftungsträger  
Survivors Home Foundation



Foto: Andreas Rausch (Wien)

### Sich dem Leben wieder anvertrauen

Stephan Pregizer startete 1976 in Hamburg seine Ausbildung zum Verlagskaufmann. Danach folgten zahlreiche internationale Karrierestationen. Unter anderem war er Unternehmenssprecher eines Telekommunikationskonzerns und Leiter des Public Relations Ressorts. Parallel dazu absolvierte er verschiedene Aus- und Weiterbildungen im Bereich von Moderation, Kommunikation, Management und Leadership. 1995 machte sich Stephan Pregizer als Moderator selbständig und war viele Jahre Businesspartner eines bekannten TV-Moderators (ARD & ZDF).

Seit 2004 ist er Wahl-Berliner und arbeitet als Moderator für eine Vielzahl von Unternehmen und Organisationen mit den Themenschwerpunkten Gesundheit, Wirtschaft & Arbeit sowie Innovations- und Gesellschaftspolitik. 2017 startete er in Kooperation mit der Stiftung Deutsche Krebsgesellschaft (DKS) die Initiative der CancerSurvivor und entwickelte mit Partnern die digitale Plattform für Menschen mit und nach Krebs.

Mit Stephan Pregizer (**SP**) sprach der Vorstandsvorsitzende der Stiftung Prof. Dr. J. F. Riemann (**JFR**).

**JFR:** Sie haben 2015 zusammen mit der Deutschen Krebsstiftung (DKS) den German Cancer Survivors Day ins Leben gerufen und ihn über viele Jahre maßgeblich moderiert. Was war seinerzeit der Hintergrund, diese öffentliche Veranstaltung zu initiieren?

**SP:** Der Begriff „CancerSurvivor“ war damals noch sehr unbekannt und fand im Sprachgebrauch wenig bis keine Verwendung. Seitens der DKS war der Wunsch, etwas Neues zu starten und sich direkt an die Öffentlichkeit zu wenden.

Man hatte erkannt, welch wertvolles und Mut machendes Potenzial, welch beeindruckender Erzählstoff in jeder einzelnen Geschichte von Menschen mit und nach einer Krebserkrankung stecken. In Anbetracht von 4 Millionen CancerSurvivorn die in Deutschland mit und nach einer Krebserkrankung leben und dem damit verbundene Anliegen hier mehr Bewusstsein in der Öffentlichkeit zu schaffen, lagen die wesentlichen Intentionen der Überlegungen klar auf dem Tisch. So konzipierte man eine völlig neuartige Veranstaltung, die am 24. Februar 2015 mitten im Berliner Hauptbahnhof Premiere hatte, mittlerweile etabliert ist und jährlich stattfindet.

**JFR:** Warum haben Sie damals die große Öffentlichkeit gesucht?

**SP:** Der große Wunsch war, Krebs besprechbar zu machen. Gleichzeitig lassen sich aber nach wie vor Stigmatisierungen, Ausgrenzungen und Sprachlosigkeit beobachten. Diesen Widerspruch aufzulösen hat sich unsere Initiative zum Ziel gesetzt. Wir stehen für „Mehr Menschlichkeit beim Umgang mit Krebs“.

Auch wollten wir mit der hoffnungsvollen Botschaft an die Öffentlichkeit gehen, dass Krebs zunehmend heilbar ist. Dies wird durch nichts besser vermittelt, als mit Beispielen von Menschen, die den herausfordernden Weg gegangen sind. Ihre Lebensgeschichten sind einzigartig, beeindrucken und werden weitererzählt, selbst wenn es auch leider immer wieder zu Rückschlägen kommt.

Als bei den diversen Moderationsrunden immer wieder die Zahl von 500.000 Neuerkrankungen pro Jahr von mir genannt wurde, kamen Passanten an die Bühne und sagten, dass dies doch wohl nicht sein könne. Spätestens da wussten wir, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema stattgefunden hatte.

**JFR:** Der englische Titel lässt nicht jeden sofort erkennen, was dahintersteckt. Was ist aus ihrer Sicht ein CancerSurvivor und wie hoch schätzen Sie die Anzahl der Betroffenen?

**SP:** Man schätzt wohl 4 Millionen Betroffene in Deutschland mit steigender Tendenz.

Wir haben da gerade zu Anfang der Initiative viele Diskussionen geführt und nach einer möglichst klaren Übersetzung und Definition gesucht. Das war ein sehr wichtiger und hilfreicher Prozess, weil wir schnell bemerkt haben, dass die englische Begrifflichkeit nicht leicht verständlich ist aber auch nicht so einfach 1:1 zu übersetzen ist. Also haben wir den englischen Begriff übernommen und

Betroffene gefragt, welche Definition sie davon haben. Damit haben wir sehr viele Gespräche in der Gesellschaft darüber ausgelöst. Deutlich wurde, dass es um eine innere Haltung bzw. Einstellung, eine Attitüde geht: Den Blick vom Tumor weg zu wenden und sich dem Leben wieder anzuvertrauen.

Die Beschreibung von Sabrina Scherbarth trifft es meiner Meinung nach sehr gut: „Ein CancerSurvivor ist derjenige, der Begeisterung für das Leben spürt und Akzeptanz für die Krankheit hat.“

**JFR:** Welche Reaktionen auf diesen Cancer Survivors Day haben Sie am meisten überrascht und erfreut?

**SP:** Es kam bei jeder Veranstaltung immer zu vielen und sehr bewegenden Feedbacks von Betroffenen und ebenso auch von Zuschauern und Passanten. Nehmen Sie das Beispiel von Heidi Sand, die nach ihrer Darmkrebsdiagnose am tiefsten Punkt im Leben angekommen war und genau da den Entschluss gefasst hatte, zum höchsten Punkt der Welt zu gehen. Was für eine Geschichte! 1 ½ Jahre später war sie auf dem Mount Everest. Oder Evelyn Kühne, die durch ihre Krebserkrankung zur Erfolgsautorin wurde und sich damit ihren Lebenstraum erfüllte. Ich bin jedes Mal tief beeindruckt und verneige mich, wenn ich erlebe, welche Kraft Menschen aus diesem Wendepunkt in ihrem Leben beziehen!

Generell betrachtet, finde ich es ganz großartig, dass der Begriff CancerSurvivor mittlerweile zu einer echten Marke geworden ist und es eine ganze Reihe damit verbundener und neuer Aktivitäten gibt. Hierzu befassen sich mittlerweile auch Entscheidungsträger aus der Gesundheitspolitik, die sich mehr und mehr der Frage von maßgeschneiderter Versorgung und neuen Strukturen für dieses „Klientel“ annehmen.

**JFR:** Ihnen ist das Thema inzwischen so wichtig, dass Sie nicht nur eine eigene digitale Plattform, sondern auch eine eigene Stiftung gegründet haben. Schildern Sie uns doch bitte, was Sie dazu bewogen und welche Reichweite Ihr Engagement inzwischen bekommen hat.

**SP:** Man merkt bei Ihrer Frage sofort, dass Sie wie immer exzellent informiert und vorbereitet sind, Herr Professor Riemann!

Zunächst - was mich als Initiator besonders freut, ist der große Zuspruch, den unsere Plattform erfährt. Gerade in den letzten Monaten haben sich die Besucherzahlen vervielfacht und die vielen wertschätzenden Feedbacks zeigen, dass unsere digitale Welt mit den beispielgebenden Geschichten und

Interviews, den hunderten von Videoclips, Podcasts, Tools und Berichten sehr gefragt ist. Wir können in dieser herausfordernden Zeit wichtige Impulse liefern und Unterstützung sein beim „Zurück ins Leben“ und beim „Leben mit Krebs“.

Mit der Frage nach der neuen Stiftung sprechen Sie ein sehr emotionales Thema an. Wir wurden durch den Weitblick und die Großzügigkeit einer wundervollen Freundin in die Lage versetzt, ab Frühling 2022 in einem traditionsreichen Gründerzeithaus in Berlin einen besonderen Ort für Menschen mit Krebs ein reales „Zuhause“ für Betroffene und deren Angehörige zu schaffen. Die Survivors Home Foundation wird dazu ein außergewöhnliches Angebot bereithalten, wie Dialogformen, Kunst- und Kulturprojekte, Bewegungsimpulse, Ernährungskonzepte, psycho-onkologischen Support und viele weitere außergewöhnliche Aktivitäten. Künftig wird es jede Menge Live-Übertragungen mit Interaktionsmöglichkeiten sowie Berichten auf der digitalen Plattform der Initiative CancerSurvivor zu den kreativen Programmen aus dem Haus geben. Somit wird auch eine enge Verzahnung stattfinden und ein deutschlandweiter Zugang ermöglicht werden.

**JFR:** Sie haben ganz besondere Erfahrung mit dem sogenannten „Roten Sessel“ gemacht. Was steckt dahinter und welche Bedeutung hat diese Art der Inszenierung für Sie?

**SP** Wir wollten eine passende Symbolik für unsere Interviews finden, die eine Rahmung für eine Gesprächsreihe vorgibt, den Betroffenen eine Art Schutz verleiht und sie an ihrem Lieblingsort in gute Energie versetzt. Das haben wir mit der Idee des „Roten Sessels“ erreicht. Es ist jedes Mal ein besonderer, fast heiliger Moment, wenn ein CancerSurvivor Platz auf dem Roten Sessel nimmt. Nicht nur die Worte, auch der ausgewählte Interviewort, an dem eine Überlebensgeschichte erzählt wird, spiegelt die Bedeutsamkeit dieses Moments wider. Die Protagonisten öffnen sich in den Interviews, sie sprechen über den womöglich sensibelsten Moment in ihrem Leben. Oft sagen sie hinterher, dass sie sich und ihr Leben völlig neu sehen und anders begriffen haben. Das ist das schönste Kompliment und die höchste Wertschätzung, welches wir als Produktionsteam erhalten können.

**JFR:** Wir haben im vergangenen Jahr zusammen mit Professor zur Hausen ein Interview zum Thema Humanes Papillom Virus (HPV) gemacht. Dieses Interview wird man sicher über ihre Seiten abrufen können. Geben Sie uns doch bitte einen kurzen Einblick, was seinerzeit für Sie die

beeindruckendsten Aussagen waren. Vielleicht können Sie auch einen Link angeben, über den man das Interview ansehen kann.

**SP:** Erstmal muss ich sagen, dass ich mich ausgesprochen geehrt gefühlt habe, dieses Interview führen zu dürfen, denn es kommt in meinem Job als Moderator nicht jeden Tag vor, einen Nobelpreisträger zu interviewen. Das war schon ein sehr besonderer Moment in meinem Leben. Beeindruckend fand ich, wie wacher Geist mir da mit Professor Harald zur Hausen gegenübergesessen hat. Ich hatte so ein vergleichbares Erlebnis nur ein einziges Mal in meinem Leben mit dem Philosophen und Konstruktivisten Heinz von Foerster. Wenn ich selbst mit 84 Jahren noch so voller Lebensinteresse bin, würde ich mich zutiefst glücklich schätzen. Professor zur Hausen ist mit seiner Forschung etwas Großartiges gelungen – eine Impfung gegen Krebs! Er ist seinen Weg gegangen, trotz aller Schwierigkeiten und teilweise auch enormer Skepsis von Kollegen. Die Papillomviren wurden 1983/84 entdeckt und seit 2006 gibt es einen Impfstoff. Was für ein Durchhaltevermögen und Standing war da gefordert – unglaublich! Einen perspektivischen und so hoffnungsreichen Satz des Wissenschaftlers erinnere ich ebenfalls, als dieser sagte: „Wir leben in einer Phase, wo wir sehen, dass wir durch intensive Forschung und intensive Analyse von Krebserkrankungen möglicherweise doch eine ganze Reihe von weiteren Krebserkrankungen präventiv, also vorbeugend, behandeln können.“ Das lässt doch sehr hoffen beim Kampf gegen den Krebs!

Gerne nenne ich noch den Link zum Interview:  
<https://menschen-mit-krebs.de/cs-trifft-nobelpreistraeger>

**JFR:** Die HPV-Infektion ist ja ein wichtiges Schwerpunktthema auch der Deutschen Krebsstiftung. Gerade die Erzählungen von Frauen, die an Gebärmutterhalskrebs erkrankt sind, machen die Bedeutung der HPV-Impfung so wichtig, die im Übrigen ja inzwischen auch für Jungen angeboten wird. Wie können Sie über Ihre Plattform gerade für die HPV-Impfung als echte Krebs-Prävention werben?

**SP:** Ich betrachte Ihre Frage eher als Aufforderung hier etwas zu tun und alle Kanäle, die uns zur Verfügung stehen zu nutzen. Ist hiermit versprochen! Was für mich sehr klar ist, dass wir nicht nur informieren müssen, sondern die Jugendlichen in ihrer Sprache und ihren Milieus gut abholen. Es darf nicht aufgesetzt wirken und muss authentisch sein.

**JFR:** Für die Stiftung LebensBlicke ist die Darmkrebs-Prävention der zentrale Schwerpunkt. Wir haben in den letzten Jahren zunehmend gesehen, dass viele User unserer Webseiten sich ganz besonders für Patientengeschichten zum Leben nach und mit Darmkrebs interessieren. Sie haben sicher auch bemerkenswerte Erfahrungen mit Menschen gemacht, die einen Darmkrebs überwunden haben. Können Sie uns dazu auch Ihre Eindrücke schildern.

**SP:** Mit den Früherkennungsprogrammen bei Darmkrebs bieten sich doch heute ganz erstklassige Möglichkeiten, selbst etwas zu tun. Ich mag den Gedanken, dass man Prävention bewirbt und eine Öffentlichkeit schafft. Die Gesundheitsverantwortung sehe ich ganz klar bei jedem Mann und jeder Frau selbst. Ich nenne die Männer hier bewusst zuerst, da hier ja noch ein großes Potenzial zu heben ist. Bei so vielen Interviews, die ich geführt habe, war die „Ahnungslosigkeit“ der Männer und die „Großzügigkeit“ im Umgang mit erkennbaren Darmkrebsymptomen immer wieder erschreckend. Oft war der Satz zu hören „Hätte ich gewusst, wie problemlos eine Vorsorge mit einer Darmspiegelung geht, hätte ich das wohl gemacht...“. Bei den Patientengeschichten habe ich fast immer gehört, wie gut die Betroffenen ihren Darmkrebs hinter sich gelassen haben und sich dem Leben wieder anvertraut haben - inklusive Sport und Bewegung, sozialer Teilhabe und einer sehr guten Lebensperspektive. Beste Beispiele sind mein befreundeter Nachbar und meine Schwiegermutter – beide zurück im Leben!

**JFR:** Was motiviert Sie, so unermüdlich und so nachhaltig für die Belange der CancerSurvivors einzutreten? Was treibt Sie immer wieder auf's Neue an?

**SP:** Nach einer Krebsdiagnose geht es wie bereits gesagt darum, wieder Vertrauen zu finden, Mut zu fassen und sich wieder aufzurichten. Es ist wie Land gewinnen auf brüchigem Boden. Für mich ist es eine sehr sinnstiftende und erfüllende Aufgabe, Menschen zusammenzuführen und ins Gespräch zu bringen, die mit diesem herausfordernden Erlebnis und existentiellen Einschnitt, ihre ganz individuelle Geschichte schreiben und somit Erfahrungswerte vermitteln und Beispiele geben können. Mein zutiefst empfundener Respekt gilt allen Menschen, die uns immer wieder zeigen, welche unglaubliche Kraft und unvorstellbare Leistung von einer existenziellen Krise, einem Bruch bzw. einem durch Krankheit bedingten Wendepunkt im Leben ausgehen kann. Die Initiative CancerSurvivor ist zu meiner Herzensangelegenheit geworden.

Herzlichen Dank für dieses offene und außerordentlich informative Interview.

<http://menschen-mit-krebs.de>